

Noch haben zuständige Organisationen kein Mittel gefunden, die durch den zunehmenden Schiffsverkehr mitverursachte Meeresverschmutzung wirksam einzudämmen. Die europäische Meerespolitik ist wenig problemorientiert.

Foto: pixabay.com



ben. „Ich war früher oft mit dem Schiff auf der Ostsee unterwegs. Dort gibt es im Sommer riesige Blaualgentepiche. Damals dachte ich, dass dies doch zu großen Teilen ein europäisches Meer ist, aber man selbst innerhalb der EU scheinbar dieses Problem nicht in den Griff bekommt. Daraus erwachsen bald neue Fragen.“ Fragen wie: Wer ist dafür zuständig? Und wer tut was?

Das ließ Bertolt Wenzel nicht mehr los. Schon in seiner Masterarbeit ging er diesen Problemen nach. Die Ausschreibung des Graduiertenkollegs „Wicked problems, Contested Administrations“ (WIPCAD) kam dann zum richtigen Zeitpunkt: „Bei WIPCAD geht es darum, wie öffentliche Verwaltungen mit komplexen Problemen umgehen. Das passte perfekt“, so der Doktorand. Die methodische und inhaltliche Nähe der Forschungsthemen im Kolleg ermöglichte zudem einen produktiven Austausch, den er nicht missen möchte.

Um den tatsächlichen Ursachen für die Reorganisation öffentlicher maritimer Verwaltungsorganisationen auf die Spur zu kommen, führte Bertolt Wenzel über 30 Interviews mit Entscheidungsträgern von vier großen Organisationen: dem norwegischen Institute for Marine Research (IMR), der Swedish Agency for Marine and Water Management (SwAM), der Generaldirektion für maritime Angelegenheiten und Fischerei bei der Europäischen Kommission (GD MARE, vormals GD FISH) sowie dem International Council for the Exploration of the Sea (ICES). Für ihn überraschend waren die meisten der Interviewpartner schnell bereit, Einblicke in die Vorgänge zu geben. „Wichtig war es, die Interviews so zu entwickeln, dass sie nicht nur Meinungen erfassen, sondern sich mit ihrer Hilfe die Entscheidungsprozesse rekonstruieren lassen. Nur dann können im nächsten Schritt die Aussagen codiert, verglichen und interpretiert werden.“

Inzwischen ist die Auswertung abgeschlossen – mit durchaus auch für Bertolt Wenzel überraschendem Ergebnis, wie er selbst sagt: „Zunächst fällt auf, dass sich die vier untersuchten Organisationen in ihren Veränderungsprozessen eher aneinander – als am Problem – orientiert haben, sodass sie nun eine ähnliche Struktur aufweisen“, so der Forscher. Dies spiegele gewissermaßen auch die sich verändernde europäische Meerespolitik wider und zeige, wie öffentliche Organisationen mit diesen Koordinationsproblemen umgehen: „In diesem Fall nicht zwingend rational am Problem orientiert, sondern auch mit Blick auf den öffentlichen und politischen Druck, etwas zu unternehmen.“ ■

Bleibt alles anders?

Warum öffentliche Verwaltungen manchmal eher sich selbst ändern, als Probleme zu lösen

Die Ostsee ist so etwas wie das europäische „Hausmeer“ – Nahrungsmittelreservoir, Transportweg, touristisches Reiseziel. Doch schon länger entstehen daraus mehr und mehr Probleme: Die Überfischung bedroht die Fischgründe, Schifffahrt, Tourismus und Müll belasten die Umwelt. Klar ist: Bei einem Meer dieser Ausdehnung, mit derart vielen Anrainern ist die Koordination der Nutzung und des Schutzes eine komplexe Herausforderung. Den Verwaltungswissenschaftler Bertolt Wenzel interessiert, ob die zuständigen öffentlichen Verwaltungen diese Aufgaben angehen oder ob es nur so scheint ...

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren ist die Belastung der Ostsee enorm gestiegen. Zur Überfischung sind noch die Beanspruchung durch Offshore-Windparks und die Umweltverschmutzung hinzugekommen“, erklärt der Forscher. Das hat die zuständigen öffentlichen Verwaltungen unter Druck

gesetzt. Wenzel will herausfinden, wie sie die neue Querschnittsaufgabe, die Fischerei und den Meeres- und Umweltschutz zu koordinieren, in Angriff nehmen.

Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist, dass in den zurückliegenden Jahren etliche nationale und internationale öffentliche maritime Verwaltungseinrichtungen nacheinander ihre Organisationsstrukturen verändert – und damit an die neue Herausforderung angepasst – haben. „Die entscheidende Frage ist: Haben die Restrukturierungen technische Gründe und wurden sie vorgenommen, weil man auf diese Weise die Probleme besser angehen und in den Griff bekommen kann?“, so der Wissenschaftler. „Oder dienen die Umstrukturierungen vorwiegend der Legitimation? Dann würden sie kurzfristig nach außen hin zeigen: ‚Wir tun etwas!‘, während die eigentliche Bewältigung der Aufgabe weit komplexer ist und viel länger dauert.“

Zu seinem Forschungsthema kam Bertolt Wenzel übrigens tatsächlich aus eigenem Erle-